

thers enthält doch auch andere Elemente, die nicht existenzial gedeutet werden können«. (Lohse, 43).

6. Mit Lohse muß man zugestehen, daß sich in dieser Lehre Luthers auch Ausnahmen befinden. Einige christologische Wahrheiten kann man nur sehr schwer auf den Christen applizieren. Nach Lohse ist ein solcher Fall die Herrschaft Christi (Lohse, ebenda, – obgleich das Neue Testament das eschatologische Königtum der Christen kennt – Off 5, 19). Auch der Gedanke, daß Christus unser Mittler ist, kann unserer Ansicht nach schwer in analogischer Weise auf den Christen appliziert werden. Aber das sind nur die Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

7. Bei ihren Predigten sollen die Pfarrer (dort, wo es wünschenswert ist) mehr die tropologische Exegese benutzen, als es heute Brauch ist. Viele neue Gedanken könnte man so für die praktische Exegese gewinnen.

8. Obgleich Luther die tropologische Exegese nur bis 1519 massiv benutzte, können wir die Analogie zwischen Christus und dem Christen bei ihm auch später finden. Sie bildet bei Luther eine selbständige Lehre auch ohne den Zusammenhang mit der tropologischen Exegese.

9. Luthers Lehre von der Analogie zwischen Christus und dem Christen müssen wir aus den oben genannten Gründen in der Theologie, auch im Kerygma der Kirche, erneuern und in der Zukunft mehr betonen. Es ist eine wunderschöne Lehre, die ihren Platz in allen Dogmatiken haben sollte, als Lehre von der imago Christi. Sie hat auch ihre ökumenische Gültigkeit. Es handelt sich hier eigentlich um einen neuen Spezialfall der Analogie, die wir in der Theologie die Analogia Christi nennen können.

Dr. Igor Kišš, Palisády 46, SK-81106 Bratislava

MARTIN LUTHERS SCHRIFTEN – IN TAMIL

Von Christoffer Grundmann

Zum Reformationsfest 1994 erschien der zweite und damit letzte Band von ausgewählten Schriften Martin Luthers in Tamil. Damit kam ein sich über annähernd fünfzehn Jahre hinziehendes Projekt zum glücklichen Abschluß, das auf ein gewisses Interesse in theologischen Kreisen, den lutherischen zumal, hoffen darf.

1. Die Sprache

Das Tamil, das schon im 4./3. Jahrhundert v. Chr. eine ausgeschriebene Grammatik, das Nannul besaß, wird von weit mehr als sechzig Millionen Menschen gesprochen, die heute hauptsächlich in Tamil Nadu (in Süd-Indien), im Norden Sri-Lankas (Jaffna) und in Teilen von Burma und Malaysia wohnen sowie in den tamilischen Enklaven im übrigen Asien, an der afrikanischen Ostküste und auf den Westindischen Inseln. Tamil ist eine sehr schöne und sehr alte Sprache, und weil so alt, auch eine sehr reiche und damit schwer zu erlernende Sprache, die seit den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts eine auch politisch motivierte Renaissance erlebt. Viele der frommen hinduistischen Bhakti-Dichtungen des Mittelalters und die gewichtigen Beiträge zur Saivavedanta-Philosophie sind in Tamil abgefaßt, ebenso wie eine christliche Dichtung von beachtlichem Umfang, ist doch das Tamil auch die Sprache der verschiedenen christlichen Kirchen in diesen Gebieten, von denen zwei der lutherischen Tradition angehören: die Tamil Evangelical Lutheran Church (TELC), die älteste und auch die größte dieser Kirchen, und die India Evangelical Lutheran Church (IELC). Daneben gibt es mit diesen Kirchen in Verbindung stehende Tamil sprechende lutherische Gemeinden in Burma und Malaysia.

Die Tamil Evangelical Lutheran Church ist nun nicht nur für die lutherische Kirchen- und Missionsgeschichte von besonderem Interesse, sondern für die gesamte protestantische Weltmission. Es war nämlich in ihrem Gebiet, in Tamil Nadu, im südlich von Madras gelegenen Tranquebar, wo die ersten protestantischen Missionare überhaupt, Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719) und Heinrich Plütschau (1677–1711) von der dänisch-halleschen Mission, im Juli 1706 an Land gingen, fast neunzig Jahre bevor der Engländer William Carey im Nord-Osten Indiens, in Serampore, bei Kalkutta, seine Arbeit aufnahm. Bereits 1733 wurde der erste tamilische lutherische Geistliche ordiniert, und hier kam es auch mit der formellen Gründung der Kirche (TELC, 1919) zur Ernennung des ersten indischen lutherischen Bischofs, Bischof R. B. Manikam (1919). Bei so viel Geschichtsträchtigkeit ist es um so erstaunlicher zu erfahren, daß den mittlerweile ausschließlich tamilischen Pastoren, Katecheten, Evangelisten, Gemeindegewerkschaften und Lehrern bzw. Lehrerinnen das theologische Erbe Luthers fast ausschließlich über die Fremdsprache Englisch zugänglich ist. Nur einige wenige Schriften – die beiden Katechismen, einige Predigten und *·Von der Freiheit eines Christenmenschen·* – waren bis vor kurzem in ein heute der vielen Sanskritismen wegen nicht mehr akzeptables Tamil (Auswirkung der Sprachrenaissance) übersetzt worden und zudem praktisch nicht mehr erreichbar. Von den Katechismen wurde nur

noch der ›Kleine‹ in einer alten Übersetzung unrevidiert nachgedruckt. Die Freiheitsschrift war vor langen Jahren als Fortsetzungsfolge in verschiedenen Ausgaben des Kirchenblattes ›Arunodayam‹ verstreut erschienen und niemals als geschlossenes Werk publiziert worden. Darüber hinaus gab es einige populärwissenschaftliche Lebensbilder des Reformators, die mehr journalistischen als historischen Wert hatten. Kein Wunder, daß sich etliche der Pfarrer fragten, was es denn mit der seitens ihrer Kirchenleitungen immer wieder von ihnen eingeforderten lutherischen Identität im indischen Kontext heute eigentlich auf sich habe. Diese Frage drängte sich je länger desto beunruhigender auf, zumal die lutherischen Kirchen bislang nicht der ›Church of South India‹ (CSI) beigetreten sind, jener Kirchenunion, die unmittelbar nach der Unabhängigkeit Indiens (1947) aus dem Zusammenschluß von anglikanischen, presbyterianischen und von den aus der Arbeit der Basler Mission hervorgegangenen Gemeinden zustande gekommen war.

2. Der Anlaß

Der eigentliche Anstoß zur Publikation der hier vorgestellten Anthologie kam von einer der alljährlichen Pastorenvollversammlungen der TELC. Es war kein ausgesprochener Wunsch, auch nicht die implizite Forderung einer der dort gehaltenen Vorträge. Vielmehr wurde dem kundigen Beobachter im Verlauf der Konferenz die Unwissenheit über Inhalte und Anliegen lutherischer Theologie in erschreckender Weise deutlich. Den Ausschlag gab dann das Plädoyer für eine echt ›indische‹ Ekklesiologie, die meinte, auf das verzichten zu können, was Luther dazu gesagt habe: ›We are Indians and need not listen to foreigners like Luther.‹ Dahinter stand nicht nur der selbstbewußte Stolz der intellektuellen Elite dieser Kirche, sondern vor allem eine völlige Ignoranz der lutherischen theologischen Tradition gegenüber. Die Theologie Luthers geriet in neopaternalistischen Verdacht, weil sie kolonialistisch, nicht theologisch verstanden wurde. Deshalb wollte man – verständlicherweise – nichts mehr mit ihr zu tun haben.

Eine sich an diese Konferenz anschließende Untersuchung zur Rezeptionsgeschichte der Theologie Luthers in der TELC und den mit ihr verbundenen Kirchen wirkte ernüchternd und machte die Verlegenheit deutlich, in der sich die gebildeten, Tamil sprechenden lutherischen Christen, und nicht nur sie, befanden. Alle, die sich kundig machen wollten, sei es, um sich mit diesem Erbe kritisch auseinanderzusetzen oder um es sich bewußt anzueignen, kannten diese Theologie, wenn überhaupt, nur aus

zweiter Hand und dies zu allem Unglück noch in einer für sie nicht mehr akzeptablen sprachlichen Gestalt.

Es waren solcherart pastoraltheologische Überlegungen, nicht akademische Gründe, die dieses Projekt in Angriff nehmen ließen und ihm seine Form gaben, z.B. im Gesamtumfang und der Auswahl der Schriften. Der damals (1980/81) bereits seine Schatten vorauswerfende 500. Geburtstag des Reformators gab einen weiteren Motivationsschub und ließ hoffen, bei gut koordinierter, zielstrebigem Arbeit in einem überschaubaren Zeitrahmen hier rasch Abhilfe schaffen zu können. Doch dieser Optimismus, obgleich nicht unberechtigt, trog.

3. *Die Auswahl*

Zunächst einmal galt es, sich über die in die Anthologie aufzunehmenden Titel zu verständigen. Dazu wurde neben einigen engagierten Theologen aus der TELC (Pastoren und Dozenten) sowie den Bischöfen der lutherischen Kirchen in Süd-Indien die Hilfe von Lutherforschern aus Schweden und Deutschland herangezogen. Im gemeinsamen Dialog einigte man sich schließlich auf insgesamt dreizehn Schriften, für deren Auswahl neben dem bereits erwähnten pastoraltheologischen auch noch ein historisches Anliegen maßgebend war. Luthers Theologie sollte in ihrer historischen Genese verstanden werden können. Das führte zur chronologischen Anordnung der Texte und der Aufnahme des ‚Vorwortes‘ zur vollständigen Ausgabe seiner lateinischen Werke von 1545.

Es wurden die folgenden Texte in diese Auswahl aufgenommen: die 95 Thesen (1517); Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520); Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche (1520); Ein Sermon von dem Neuen Testament (1520); Das Magnifikat (1521); Ein Sermon ... vom Predigtamt (1522); Von weltlicher Obrigkeit (1523); Vorwort zur Deutschen Messe (1526); Die drei Symbole (1528); die Katechismen (1529) und schließlich noch die Schmalkaldischen Artikel (1536).

Damit ist sicherlich nicht die ganze Bandbreite der Theologie Luthers abgedeckt, aber es ist doch wenigstens gewährleistet, daß man sich nunmehr einen ersten Zugang zum inneren Zentrum seines theologischen Denkens anhand authentischen Materials selbständig erarbeiten und die eigene lutherische Tradition kritisch beurteilen kann. So wurde z.B. das ‚Vorwort zur Deutschen Messe‘ nicht zuletzt auch deshalb übersetzt, weil sich darin die Mahnung findet, daß die Predigt ‚praescriptis et conceptuis verbis‘ zu geschehen habe, damit die Prediger ‚nicht über blaue Enten‘ predigten, eine Mahnung, die in einer heute noch überwiegend mündlichen

Kultur (etwa 80% der Bevölkerung sind Analphabeten) eine ungeahnte Aktualität besitzt, zumal die Prediger häufig nur ungenügend vorbereitet sind und aus purer Freude an der kulturell hochgeschätzten Eloquenz dazu neigen, über alles mögliche zu sprechen, um eben zu sprechen, anstatt das Evangelium zu verkündigen. Und ebenso wurde in der Einleitung zum ersten Band ausführlicher aus der ‚Treuerzigen Ermahnung‘ von 1522 zitiert: »Ihr sollt euch nicht ‚lutherisch‘ nennen lassen. Ihr sollt ‚Christen‘ genannt werden.« (WA 8, S. 685), um vor dem Trugschluß zu schützen, als verbürge der Name schon die Richtigkeit einer Position; denn nur allzu oft stehen hinter den lutherischen Absonderungs- und Abgrenzungstendenzen in Indien keine Konfessions-, sondern Kastenunterschiede und missionsgeschichtlich bedingte Barrieren, so daß es mehr als geboten erschien, auch Luther als Kritiker der sich ständig auf ihn Berufenden zu Wort kommen zu lassen.

4. Die Durchführung

Als Textgrundlage für die Tamil-Edition wurde die Ausgabe von J. Pelikan/H. T. Lehmann ‚Luther's Works‘ (50 Bde., St. Louis/Philadelphia, 1955ff.) gewählt. Übersetzt wurden nicht nur die eigentlichen Texte, sondern auch die kurzen geschichtlichen Einführungen, die sich dort zu den einzelnen Schriften jeweils finden. Die eigentliche Übersetzungsarbeit wurde verschiedenen Experten anvertraut, die schon jahrelang für die Christian Literature Society in Madras (CLS) geistliche wie theologische Texte aus dem Englischen ins Tamil gedolmetscht hatten; entsprechend geschulte Kräfte für Deutsch-Tamil gab es nicht.

Die Arbeit, die sich anfangs gut anließ, verzögerte sich aber schon bald infolge unvorhergesehener Störungen. Logistische, materielle (Papierbeschaffung), personelle und technische Probleme (Satz/Druckerei) häuften sich, bis dahin, daß die fertiggestellten Manuskripte vom Terminfraß akut bedroht waren. 1990 konnte immerhin der erste Band (Selected Writings of Martin Luther in Tamil, Madurai, 228 S., mit vier der oben genannten Schriften) und im Herbst 1994 dann endlich der zweite Band (Madurai, 920 S., mit den restlichen Schriften) erscheinen; beide Bände wurden in einer ersten Auflage von je 1000 Stück gedruckt. Das gelang nur dank der Mithilfe zweier tamilischer Mitherausgeber (K. Manickam/D. Manohar), die beide als theologisch engagierte Vertreter der TELC das Projekt von Anfang an mitgetragen hatten.

Die unerwartet lange Verzögerung in der Herausgabe brachte es mit sich, daß auf notwendige und wünschenswerte Schritte aus Kosten- und

Zeitgründen hat verzichtet werden müssen, z. B. auf eine End-Redaktion der beiden Bände, für die eigens ein Redaktionskomitee aus tamilischen Theologen und Philologen gebildet worden war. Ebenso wäre ein zumindest rudimentärer kritischer Kommentar beizugeben. Beides muß nun aber für eine spätere Auflage aufgespart werden; denn weitere Verzögerungen erschienen im Augenblick nicht gerechtfertigt, da auch die Kosten, die von deutschen lutherischen Kirchen, Stiftungen und Gesellschaften bestritten wurden, in unerwartete Höhen schnellten. Das Wenige, was trotz allem geworden ist, ist dennoch mehr als das, was vorher war bzw. nicht war, und schon gar als all das, was möglich und wünschenswert wäre, aber eben nur wäre und nicht ist. Luthers Sendbrief vom Dolmetschen (1530) tröstete dabei: »... ich habe/auff mein bestes vermügen (übersetzt) und auff mein gewissen/habe damit niemand gezwungen/das ers lese/sondern frey gelasen/und allein zu dienst gethan denen/die es nicht besser machen können/Ist niemandt verboten ein besseres zu machen. ... Hab ich ... etwa gefeilet ..., darüber wil ich die ... nicht zu richter leiden/ ... die nichts versucht haben/hierinn.« (WA 30, II, S. 633f.).

5. *Ausblick*

Die Resonanz, die diese Ausgabe bisher in Süd-Indien gefunden hat, ist erstaunlich; denn nicht nur die Pfarrer der TELC und IELC haben ihr Interesse gezeigt, sondern auch die Pastoren der Church of South India, deren eine Diözese diese Schriften zur Pflichtlektüre ihrer Pfarrer gemacht hat. Auch in dem Tamilnadu Theological Seminary in Madurai und an anderen Orten theologischer Lehre in Süd-Indien (Gurukul) wird mittlerweile häufig Gebrauch von diesem Material gemacht. Über die Hälfte der Auflage des ersten Bandes, nach dessen Erscheinen innerhalb wie außerhalb Indiens sofort nach weiteren Luthertexten in Tamil gefragt worden war, ist bereits verkauft. Offensichtlich liegt ein wirklicher Bedarf vor, der die obigen Hinweise auf eine mögliche zweite Auflage, in der notwendige Verbesserungen Berücksichtigung finden könnten, als nicht einfach aus der Luft gegriffen erscheinen läßt.

Während die Original-Manuskripte und die mit der Edition verbundene Korrespondenz in das Hallesche Archiv als Dokumente einer späten Frucht der Dänisch-Halleschen Mission überführt worden sind, soll der erwartete Verkaufserlös einem kleinen Research Fund for Lutheran Studies in Tamil genannten Studienprogramm zufließen, der von indischen lutherischen Theologen am Tamilnadu Theological Seminary in Madurai verwaltet wird.

Für eine kritische Würdigung der Wirkungsgeschichte dieser Anthologie ist es noch zu früh. Die bisherigen Reaktionen lassen aber vermuten, daß sie Früchte tragen und zu einer Versachlichung des ökumenischen Dialogs auf süd-indischem Boden beitragen werden. Es wäre schon sehr viel gewonnen, wenn erkannt würde, daß die Theologie Luthers und in ihrem Gefolge auch die lutherische Theologie allgemein sich in besonderer Weise dem Wort Gottes verpflichtet weiß und als Theologie des Wortes Gottes etwas völlig anderes ist als eloquente Schönrederei. Das Material ist nunmehr da. Bleibt zu hoffen, daß es auch weiterhin fleißig gelesen und studiert wird, damit der Same Frucht trage, will sagen: daß das ökumenische Gespräch theologisch authentisch fundiert werde.

PD Dr. habil. Christoffer Grundmann, Sedanstr. 19, 20146 Hamburg

DAS SAKRAMENT DER HEILIGEN TAUFE

Von Karl Hauschildt

Das war Thema der Tagung der Luther-Akademie Ratzeburg e.V. vom 9. bis 12. Oktober 1996. In ihrer jetzigen Rechtsform besteht die Luther-Akademie Ratzeburg seit 1975 unter dem Vorsitz von Bischof em. Prof. D. Dr. Heubach. Forschung, Begegnung und Gespräch sind die Ziele der Luther-Akademie auch bei dieser Tagung. Ein Schwerpunkt liegt in der Zusammenarbeit deutscher lutherischer Theologen und Laien mit Theologen aus dem Ostsee-Raum. So waren zu dieser Tagung mit 100 Teilnehmern über 20 Theologen aus Norwegen, Finnland, Schweden und Dänemark sowie aus den baltischen Ländern, mit Vertretern aus ganz Deutschland in Ost und West beieinander. Sehr erfreulich war, daß auch eine große Zahl von Theologiestudenten und Vikaren teilnahm. Wissenschaftliche Forschung, theologisches Studium und kirchengemeindliche Arbeit brauchen heute mehr denn je den Dialog.

Das Verständnis der Taufe bei Luther war der Grundansatz. Das Thema ist aktuell angesichts der gegenwärtigen Situation unserer Gemeinden in den verschiedenen Kirchen und Ländern. Zu allen Zeiten hat es Verächter der Taufe und besonders der Kindertaufe gegeben, andererseits immer auch Eltern, welche die Taufe ihrer Kinder wünschen. Das gemeinsame